

Studien zur Altägyptischen Kultur
Beihefte | Band 15

STUDIEN ZUR ALTÄGYPTISCHEN KULTUR BEIHEFTE

Herausgegeben von
Jochem Kahl und Nicole Kloth



Band 15

HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

SONJA GERKE

Der altägyptische Greif

Von der Vielfalt
eines „Fabeltiers“

HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

Die *Studien zur Altägyptischen Kultur* (SAK), gegründet 1974, erscheinen jährlich in ein bis zwei Bänden.

Die seit 1988 erscheinenden Beihefte sind Kongressakten und Monografien vorbehalten. Manuskripte erbeten an die Herausgeber oder an den Verlag:

Helmut Buske Verlag GmbH
Richardstraße 47
D-22081 Hamburg
SAK@buske.de

Herausgeber:

Prof. Dr. Jochem Kahl
Freie Universität Berlin
Ägyptologisches Seminar
Altensteinstr. 33
D-14195 Berlin
jochem.kahl@fu-berlin.de

Dr. Nicole Kloth
Sondersammelgebiet Ägyptologie
Universitätsbibliothek
Plöck 107-109
D-69117 Heidelberg
Kloth@ub.uni-heidelberg.de

Beirat:

Prof. Dr. Hartwig Altenmüller (Hamburg)
Prof. Dr. Manfred Bietak (Wien)

Prof. Dr. Angelika Lohwasser (Münster)
Prof. Dr. Joachim Friedrich Quack (Heidelberg)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISSN 0934-7879 (Studien zur Altägyptischen Kultur. Beihefte)

ISBN 978-3-87548-706-0 (SAK Beiheft 15)

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2014. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druck: Strauss, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Schaumann, Darmstadt. Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.buske.de

Inhalt

Vorwort.....	IX
Teil I: Textteil	1
1 Einleitung, Forschungsstand und Zielsetzung	1
2 Abgrenzung des Themas und Begrifflichkeiten	5
2.1 Der Greif.....	6
2.2 Der Löwen-Greif	8
2.3 Der Nemesis-Greif.....	9
2.4 Der geflügelte, männliche Anthro-Sphinx.....	10
2.5 Die weibliche Anthro-Sphinx des Neuen Reichs	12
2.6 Der Hieraco-Sphinx	14
2.7 Definitionen	14
3 Chronologischer Überblick über die Beleglage der Bild- und Textquellen	16
3.1 Frühzeit (<i>Kat.-Nr. 1–5</i>)	16
3.2 Altes Reich (<i>Kat.-Nr. 6–10</i>)	21
3.3 Mittleres Reich und Zweite Zwischenzeit (<i>Kat.-Nr. 11–81</i>)	25
3.4 Neues Reich, Dritte Zwischenzeit und Spätzeit (<i>Kat.-Nr. 82–161</i>).....	26
3.5 Griechisch-Römische Zeit (<i>Kat.-Nr. 162–182</i>).....	30
4 Objektgruppen.....	34
4.1 Apotropaia (<i>Kat.-Nr. 20–79, 87</i>)	34
4.2 Grabdekorationen aus Beni Hassan und Deir el-Bersheh (<i>Kat.-Nr. 11–16</i>)	47
4.3 Gefäßdarstellungen (<i>Kat.-Nr. 103–108, 126–128, 131–132</i>)	60
4.4 Schiffe und Schiffsdarstellungen (<i>Kat.-Nr. 96–100, 102, 125</i>)	63
4.5 Horusstelen (<i>Kat.-Nr. 133–141, 149–151, 159, 162</i>).....	66
4.6 Skarabäen, Amulette und Gemmen	70
5 Singulär belegte Bildträger	77
5.1 Prunkast des Königs Ahmose (<i>Kat.-Nr. 82</i>)	77
5.2 Löffel (<i>Kat.-Nr. 86</i>)	78
5.3 Gefäß (Kohl-Topf) (<i>Kat.-Nr. 87.</i>)	79
5.4 Fragment eines Bogenkastens(?) (<i>Kat.-Nr. 89</i>).....	79
5.5 Kachelfragmente mit Gefangenendarstellung (<i>Kat.-Nr. 93–95</i>)	80
5.6 „Stele aus Theben“ (<i>Kat.-Nr. 123</i>).....	81
5.7 Amulett (<i>Kat.-Nr. 160</i>)	82
5.8 Teil eines Tempelmodells(?) (<i>Kat.-Nr. 161</i>)	83
5.9 Tempelreliefs Außenmauer Dendara (<i>Kat.-Nr. 174–175</i>)	83

6	Die Schriftquellen	85
6.1	<i>tštš</i> (Kat.-Nr. II–III, VIII)	85
6.2	<i>ḥh</i> (Kat.-Nr. IX–XVI, XVIII)	89
6.3	<i>sfr</i> / <i>sr</i> f / <i>srrf</i> o.Ä. (Kat.-Nr. I, IV–V, XVII, XIX–XXVI)	93
7	Funktion und Sinngehalt von Greif und Hieraco-Sphinx	103
7.1	Der Greif als „Fabeltier“ oder als „Wild der Wüste“?	103
7.2	Greif und Hieraco-Sphinx als Gottes- oder Königstier?	105
7.3	Hybridformen von Greif und Hieraco-Sphinx	112
8	Abschließende Betrachtung	115
Teil II: Katalog		121
9	Die Konzeption des Katalogs	121
9.1	Hinweise zur Benutzung	121
9.2	Kriterien für die Aufnahme der bildlichen Quellen	121
9.3	Kriterien für die Aufnahme der schriftlichen Quellen	123
10	Katalog Bildquellen	125
10.1	Übersicht	125
10.2	Katalog	130
11	Katalog Schriftquellen	231
11.1	Übersicht	231
11.2	Katalog	232
Teil III: Verzeichnisse		263
Abkürzungsverzeichnis		263
Verzeichnis der Online-Kataloge der Museen		263
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Zeitschriften und Reihen		264
Literaturverzeichnis		266
Abbildungsnachweise		288
Textteil		288
Katalog Bildquellen		288
Katalog Schriftquellen		292
Indices		293
Personen		293
Götter		294
Tiere		294
Orte		296
Sachindex		297
Museen		298
Stellenindex		299

Vorwort

Die Idee zu der hier vorliegenden Arbeit entstand in ihren Grundzügen bereits im Frühjahr 2009, als ich während meiner ersten Reise nach Mittelägypten zusammen mit Jan Dahms und Lena Frank in Beni Hassan im Grab des Cheti vor der Darstellung eines kurios anmutenden Mischwesens stand. Dieses seltsame „Fabeltier“, das von uns Dreien einstimmig als „Greif“ identifiziert wurde, weckte meine Neugier und so ergab sich mit der Frage nach Vorhandensein, Kontext und Sinngehalt dieses Wesens das Thema meiner Magisterarbeit: „Der ägyptische Greif – Geschichte eines ‚Fabeltiers‘“, die von Prof. Joachim Friedrich Quack (Heidelberg) und Prof. Harco Willems (Leuven) betreut und im Sommer 2012 an der Ruprecht Karls-Universität Heidelberg eingereicht wurde. Seitdem sind nun 21 weitere Belege für Greifendarstellungen hinzu gekommen und die Arbeit wurde für die Drucklegung überarbeitet.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei meinen Betreuern Prof. Joachim Friedrich Quack und Prof. Harco Willems für ihre stete Unterstützung, Beratung und hilfreiche Kritik bedanken.

Weiterhin geht mein Dank an Prof. Jochem Kahl und Dr. Nicole Kloth, die mir ermöglicht haben, meine Magisterarbeit in den Beiheften der SAK zu veröffentlichen, worüber ich mich außerordentlich freue. Zudem danke ich Herrn Axel Kopido vom Buske-Verlag für seine hilfreichen Anmerkungen zu Layout und technischer Gestaltung des Manuskripts.

Mein herzlichster Dank geht an sämtliche „Familienmitglieder“ des Heidelberger Ägyptologischen Instituts, die stets ein offenes Ohr für mich hatten und mich während und nach meiner Magisterarbeit mit immer neuen Greifen-Belegen überraschten (was hinsichtlich der Unterschiedlichkeit der Bildträger und Kontexte der Darstellungen gar nicht hoch genug geschätzt werden kann). Stellvertretend sei hier Dr. Jan Dahms, Prof. Erika Feucht, Dr. Beatrix Geßler-Löhr, Dr. Sabine Kubisch, Nora Kuch M.A., Dr. Claudia Maderna-Sieben, Susanne Michels M.A., Wolfram Stähle M.A., Svenja Nagel M.A., Dr. Susanne Töpfer, Dr. Christoffer Theis und Dr. Yoshifumi Yasouka herzlich gedankt.

Bei drei Personen möchte ich mich hier noch ganz besonders für ihre Freundschaft bedanken, die ich nicht mehr missen möchte: Roland Prien, Susanne Töpfer und Jan Dahms. Ohne deren Zuneigung wäre meine Welt sehr viel dunkler und der Greif noch nicht ausgeflogen.

Mein persönlichster und innigster Dank gilt meinen Eltern für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung in allen Lebenslagen, für ihre Begeisterungsfähigkeit und vor allem für ihre Liebe. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

„Im Norden von Europa gibt es augenscheinlich sehr große Mengen Gold. Wie man es gewinnt, kann ich ebenfalls nicht bestimmt sagen. Der Sage nach rauben es die einäugigen Arimaspen den Greifen.“

(1) *Herodot, Historien III.116, 5. Jh. v. Chr.*

„Den Pegasus, einen Vogel mit einem Pferdekopfe, und den Greif mit ohrförmig gekrümmtem Schnabel halte ich für fabelhaft; jene sollen in Scythien, diese in Aethiopien vorkommen.

(2) *Plinius der Ältere, Hist. Nat. X.70, 1. Jh. n. Chr.*

„Von diesen Greifen sagt der Prokonnesier Aristes in seinen Geschichten, dass sie mit den Arimaspen, welche oberhalb des Issedonienlandes wohnen, um das Gold kämpfen: das Gold aber, welches die Greife bewachen, bringe die Erde hervor. Die Arimaspen aber wären Menschen, die alle von Geburt an nur ein Auge hätten, die Greife hingegen löwenähnliche Thiere mit Flügeln und Adlerschnabel. Dies mag genug sein von den Greifen.“

(3) *Pausanias, Beschreibung Griechenlands I.24, 6, 2. Jh. n. Chr.*

„Von den Greifen.

Der Greif, das Indische Tier, ist, wie ich höre, vierfüßig wie die Löwen, hat gewaltig harte Klauen, auch diese den Klauen der Löwen ähnlich; ist auf dem Rücken beflügelt; die Farbe dieses Gefieders ist schwarz, der vordere Teil rot, die Flügel selbst aber nicht von dieser Farbe, sondern weiß. Der Hals ist mit dunkelblauen Federn geblümt, wie Ktesias erzählt; der Mund ist adlerförmig, und der Kopf wie ihn die Künstler malen und bilden. Seine Augen, sagt er, sind flammend. Sein Nest baut er auf den Bergen. Einen Ausgewachsenen zu fangen, ist nicht möglich; die Jungen aber werden gefangen. Die Bactrier, die Nachbarn der Inder, sagen, die Greifen wären Wächter des dortigen Goldes, grüben dieses aus, und bauten ihre Nester davon; das herausfallende aber nähmen die Inder. Die Inder aber leugnen, das sie das genannte Metall bewachen; denn Greife hätten kein Gold nötig – und was sie hier sagen, scheint mit glaubhaft – sondern sie selbst gingen zum Einsammeln des Goldes aus, die Greifen aber fürchteten für ihre Kinder, und kämpften mit den Kommenden; sie kämpften auch gegen andere Tiere, und besiegten diese leicht; gegen den Löwen aber träten sie nicht auf, so wenig als gegen den Elefanten. (...)“

(4) *Aelian, Tiergeschichten IV.27, 3. Jh. n. Chr. (schriftliche Überlieferung 10. Jh.).*

„Dass die Tigerin den Greifen anspringt und packt, wenn jener ihre Jungen raubt und nicht mehr loslässt bis jener sich unter Schmerzen mit ihr ins Meer wirft.

Dass die Tigerin oft den Greif, einen Vogel, der größer ist als ein Löwe, tötet.

Dass der Greif die Brust und die noch darüber liegenden Körperteile eines Pferdes hat, den gekrümmten Schnabel und die Flügel eines Vogels, den Schwanz und den Rücken eines Löwen.

Dass der Greif von Menschen gejagt wird und sie machen seine Federn zu Köchern und seine Klauen zu großen Trinkgefäßen.

Dass sie Ochsen vor einen Wagen spannen und schwere Ladung darauf legen, der Greif aber stark genug ist, sogar einen Ochsen davon zu tragen und die Klauen hineinschlägt. Diese kann man nicht lösen und weil er nicht in der Lage ist, ein solches Gewicht emporzuheben, bleibt er gefangen. Und dass ein Mann unter einem solchen Wagen verborgen ist und wenn er (der Greif) gefangen ist, sich auf ihn wirft und seine Flügel in Brand setzt.

Dass sie im Alter vor Hunger sterben, weil sich ihr Schnabel stärker krümmt und es von da an nicht mehr gestattet, dass er Nahrung zu sich nimmt.“

(5) *Timotheus von Gaza, Über die Tiere, IX.6–11, 6. Jh. n. Chr.*

„Der Greif ist sehr warm und hat etwas von den Naturen der Vögel und der (Säuge-) Tiere an sich. Die Vogelnatur macht ihn so hurtig, dass ihn eine Last aus seinem Körper nicht beschwert; infolge seiner Bestiennatur verzehrt er Menschen. Wenn er in der Luft fliegt, dann steigt er nicht zu ganz glühender Hitze empor, sondern nähert sich ihr nur etwas. Sein Fleisch ist dem Menschen nicht zuträglich.“

(6) *Hildegard von Bingen, Physica, Buch 7, De Animalibus, um 1150.*

„Es wird erzählt, dass man auf diesen Inseln, die man nicht anlaufen kann, da die Strömung die Rückkehr unmöglich macht, zu bestimmten Jahreszeiten Greife findet. Sie sind anders als die unsrigen. Manche, die sie gesehen haben, haben Marco Polo erzählt, sie sähen aus wie Adler, nur viel größer. Ihre Spannweite beträgt mehr als dreißig Schritt, ihre Schwanzfedern sind über zwölf Schritt lang. Sie sind so stark, dass sie selbst einen Elefanten mit ihren Krallen ergreifen, ihn in den Himmel hinauftragen schließlich zur Erde fallen lassen, um ihn zu töten. Danach stoßen sie hinab und verschlingen ihn. Die Inselbewohner nennen sie *rut*. Ich könnte euch nun nicht sagen, ob es wirklich Greife sind oder eine andere Art von Vögeln. Fest steht, dass sie nicht halb Vogel und halb Löwe sind, wie wir es von den Greifen immer sagen. Sie sind riesig und sehen genauso aus wie Adler.“

(7) *Marco Polo, Das Buch der Wunder der Welt, 14. Jh.*

„Da sagte der Nachtwind zu ihr: ‚Ich will dir Rat geben, geh zum Roten Meer, am rechten Ufer da stehen große Ruten, die zähle, und die elfte schneid ab und schlag den Lindwurm damit, dann kann ihn der Löwe bezwingen, und beide bekommen auch ihren menschlichen Leib wieder. Hernach schau dich um, und du wirst den Vogel Greif sehen, der am Roten Meer sitzt, schwing dich mit deinem Liebsten auf seinen Rücken; der Vogel wird euch übers Meer nach Haus tragen. Da hast du auch eine Nuss, wenn du mitten über dem Meere bist, lass sie herabfallen, alsbald wird sie aufgehen, und ein großer Nussbaum wird aus dem Wasser hervordachsen, auf dem sich der Greif ausruht; und könnte er nicht ruhen, so wäre er nicht stark genug, euch hinüberzutragen. Und wenn du vergisst, die Nuss herabzuwerfen, so lässt er euch ins Meer fallen.“

(8) *Brüder Grimm, Kinder und Hausmärchen, Das singende, springende Löweneckerchen, 19. Jh.*

„DER GREIF ein Löwe mit einem Geierschnabel, weißen Flügeln, roten Klauen und blauem Hals: ‚Ich bin der Herr der verborgenen Schätze. Ich kenne das Geheimnis der Gräber, in denen die alten Könige schlafen.‘“

(9) *Gustave Flaubert, Die Versuchung des Heiligen Antonius, 1874.*

„Aelianus nennt ihn ein indisches Tier, die Brüder Grimm siedeln ihn am Roten Meer an. Der Greif muss oft mit Menschen zusammengekommen sein, denn sein Aussehen ist genau bekannt: Das Tier ist – wie Aelianus aufzählt – vierfüßig wie die Löwen und hat gewaltig starke Klauen. Auf dem Rücken trägt es Flügel wie ein Adler, sein Leib ist mit schwarzen Federn bedeckt, am vorderen Teil auch mit roten Federn; die Flügel sind weiß. Kopf und Hals gleichen dem Adler, der Hals ist mit dunkelblauen Federn geblümt, die Augen flammen: ein eindrucksvolles Wappentier. Seine Stärke kommt der des Vogels Rock gleich: Sein Leib ist wie der von acht Löwen und seine Kraft größer als die von hundert Adlern. Menschen vermag er fortzuschleppen, auch einen Ochsen mitsamt dem Pflug und dem pflügenden Bauern dazu. Seine Zehe ist länger als eines Ochsen Horn, und von seinen Federn macht man die besten Bogen zum Schießen.

Zu dieser Kraft kommt seine Weisheit. ‚Er frisst Menschen und weiß alles‘, schreiben die Gebrüder Grimm über ihn, und in ihrem Märchen ‚Der Vogel Greif‘ weiß der Greif auf jede Frage die passende Antwort.

Trotz seiner Klugheit und Stärke wird der Greif von Menschen erfolgreich gejagt. Gesner erzählt, wie das zugeht: ‚Damit aber die Einwohner diese Vögel fangen / binden sie zween Ochsen an einen Wagen / welcher an Stein gebunden ist / nahe bei dem Wagen aber ist ein Häußlein / darin der Jäger verborgen liegt / welcher Wasser und Feuer bei sich in Bereitschaft hat / und wann der Vogel kommt / und die Klauen in den Ochsen geschlagen hat / denselben aber weder hinwegtragen / noch die Klauen heraus ziehen kann / so zündet ihm der Jäger seine Flügel an / und wann dieselbe verbrennet / also / daß er nicht mehr fliegen kann / löscht er das Feuer mit Wasser / und fängt ihn.‘

Alles weiß der Greif also nicht, das zeigt auch die Beschreibung seines Nestes: Auf den Bergen Indiens errichtet er es aus frisch gegrabenem Gold und brütet darin seine begehrten Greifeneier aus, die in mittelalterlichen Kirchenschätzen und fürstlichen Schatzkammern als Kostbarkeiten gezeigt wurden. Eiersammler und gierige Goldsucher stören sein Brutgeschäft: Im Mondschein schleichen flinke braune Inder zu Tausenden mit Säcken und Schaufeln zum Nest und stehlen dem schlafenden Greifen das Gold aus der Nestwand. Das gestohlene Gold lagerte noch vor kurzer Zeit in den Schatzhäusern der Maharadschahs, der Greif selbst aber ist verschwunden; sein Nestbau ist unmöglich geworden, seit das Gold unter Tage abgebaut werden muss. Die Zoologen haben den Greif nie aufmerksam studiert. Gesner schon sagt: ‚Dieser Vögel denken mehr die Geschichtsschreiber / als die Philosophi und Naturkündiger.‘“

(10) *Buchers Bestiarium. Berichte aus der Tierwelt der Alten, Von dem Vogel Greif, 1978.*

Teil I: Textteil

1 Einleitung, Forschungsstand und Zielsetzung

Die Geschichte des unter dem Namen „Greif“ bekannten Fabelwesens, eines Mischwesens aus Raubvogel und Löwe, umfasst bis heute knapp fünftausend Jahre, wovon die eingangs zitierten Schriftquellen¹ – jedoch lediglich für die vergleichsweise jüngeren Abschnitte – zeugen.

Spätestens seit der Antike erfuhr der Greif als Motiv in Darstellungen und Erzählungen eine überaus große Verbreitung, die nicht auf einen Kulturkreis oder geografischen Rahmen beschränkt blieb und mit den unterschiedlichsten Vorstellungen und Mythologien in Verbindung gebracht werden konnte. So findet er sich durch die Zeiten hindurch in Zentral- und Vorderasien, in Griechenland und Italien, in Nordafrika ebenso wie in Zentral- und Nordeuropa und ist bis in die heutige Zeit nicht in Vergessenheit geraten, sondern wird mit großer Vorliebe nach wie vor als Wappentier oder Emblem verwendet. Dafür sei an dieser Stelle nur beispielhaft auf das große Landeswappen Baden-Württembergs oder das Logo des Deutschen Archäologischen Instituts verwiesen. Zudem erfährt er als sagenhaftes Mischwesen in zahlreichen Ausführungen von Fantasy-Belletristik, -Filmen und -Spielen einen großen Zuspruch. Der Grund für diese außerordentliche Popularität liegt sicher darin begründet, dass das aus mehreren Tieren bestehende Wesen, deren mächtigste und erstrebenswerteste Eigenschaften – wie Flugvermögen, Stärke, Kraft und Schnelligkeit – miteinander in einem Geschöpf vereint, weshalb es sich hervorragend als Beschützer, Wächter oder Symbolfigur eignet.

In seiner überaus langen Geschichte hat das Motiv des Greifen zahlreiche Entwicklungsstufen und Veränderungen erfahren, die einerseits mit einem Umdenken seitens der jeweiligen, das Motiv verwendenden Menschen, vor allem aber mit interkulturellem Austausch, Handel und Migration in Verbindung zu bringen sind. Innerhalb dieser Geschichte stellt das alte Ägypten mit der seinerseits knapp dreitausendjährigen Geschichte ein sehr wichtiges, aber dennoch nur ein Kapitel von vielen dar. Diesem Kapitel, also der Geschichte „des“ altägyptischen Greifen, widmet sich die vorliegende Arbeit.

¹ Verwendete Übersetzungen der Zitate:

- (1) *Herodot, Historien III, 116*: HORNEFFER ET AL., Herodot, 231.
- (2) *Plinius der Ältere, Hist. Nat. X,70*: WITTSTEIN, Cajus Plinius Secundus, 267–268.
- (3) *Pausanias, Beschreibung Griechenlands I.24, 6*: SIEBELIS, Pausanias, 81.
- (4) *Aelian, Tiergeschichten, IV,27*: JACOBS, Claudius Aelianus, 548–549.
- (5) *Timotheus von Gaza, Über die Tiere*: Herzlicher Dank an D. BERRENS (Mainz) für die deutsche Übersetzung dieser Passage.
- (6) *Hildegard von Bingen, Physica, Buch 7*: Physiologus.de [Stand 11.08.2012], nach: BÜHLER, Wisse die Wege.
- (7) *Marco Polo, Das Buch der Wunder der Welt*: TESNIÈRE, Marco Polo, 179.
- (8) *Brüder Grimm, Kinder und Hausmärchen, Das singende, springende Löweneckerchen*: Projekt Gutenberg.de [Stand: 03.08.2012].
- (9) *Gustave Flaubert, Die Versuchung des Heiligen Antonius*: PICT, Flaubert, 185.
- (10) *Buchers Bestiarium*: BEIDERBECK/KNOOP, Buchers Bestiarium, 145–147.

Bisher existieren nur wenige Arbeiten, die sich ausschließlich mit dem altägyptischen Greifen beschäftigen; sie behandeln zudem meist nur Teilaspekte.

Die früheste eingehende Auseinandersetzung mit dem Thema lieferte in den 1940er Jahren J. LEBOVITCH mit einem dreiteiligen Artikel, in dem er sich hauptsächlich mit den kunstgeschichtlichen und ikonografischen Aspekten der einzelnen Darstellungen auseinandersetzte und dabei vor allem auf den kulturellen Austausch und Einflüsse aus Vorderasien und Griechenland einging.²

Danach befasste sich E. KÜHNERT-EGGEBRECHT in ihrer Arbeit „Die Axt als Waffe und Werkzeug im Alten Ägypten“ in einem Unterkapitel³ mit dem Bildmotiv des Greifen und verfasste zudem den entsprechenden Eintrag im Lexikon der Ägyptologie.⁴

Eine weitere grundlegende Bearbeitung jüngerer Datums lieferte W. BARTA, der insgesamt 33 Belege für „Greife“ in Ägypten aufführt und beschreibt,⁵ wobei seine Unterteilung der Wesen in Typ a–e ausschließlich auf den ikonografischen Ausführungen wie Flügelstellung und Vorhandensein oder Fehlen eines Menschenkopfes auf dem Rücken des Greifen beruht.⁶ Dennoch ist seine Einteilung in der Auswertung des Materials in:

1. Der Greif als Wüstentier *sfr*
2. Der Greif als Tiermacht
 - a. als Feinde vernichtende Tiermacht *tštš*
 - b. als Übel abwehrende Tiermacht
3. Der Greif als Gottestier
4. Der Greif als Königstier,⁷

als grundsätzlicher Ausgangs- bzw. Orientierungspunkt für die vorliegende Bearbeitung des Themas zu sehen.

Mit jeweils Teilaspekten des Greifen setzte sich weiterhin L.D. MORENZ in insgesamt drei Artikeln auseinander: Zum einen beleuchtete er gemeinsam mit S. SCHORCH den altägyptischen Greifen als Vorläufer respektive Inspirator des biblischen Seraphen, wobei allerdings beachtet werden muss, dass hier trotz des teilweise großen chronologischen Abstandes Quellen aus dem Mittleren Reich für Vergleiche und Argumentationen herangezogen wurden.⁸ In einem weiteren Artikel wird vor allem die sicherlich bekannteste Quelle – die Geschichte von der „Heimkehr der Göttin“/„Mythos vom Sonnenauge“⁹ – näher beleuchtet und der Greif spezifisch in seiner Rolle „als *Bezwinger des Löwen*“¹⁰ bzw. „als

² LEBOVITCH, Griffon I–III, *passim*. In dieser Hinsicht geht auch MONTET, Reliques, *passim* speziell auf die syrischen Einflüsse auf das ägyptische Bildmaterial im Neuen Reich ein.

³ KÜHNERT-EGGEBRECHT, Die Axt, 68–72.

⁴ EGGEBRECHT, s.v. Greif, in: LÄ II, Sp. 895–896.

⁵ BARTA, Greif, *passim*. Hier wird vor allem das Material bis zum Ende des Mittleren Reichs berücksichtigt, seine späteren Belege stellen nur eine repräsentative Auswahl dar.

⁶ Er betont, dass die „hier gewählte Anordnung (...) dabei rein formal zu verstehen [ist] und (...) keine chronologische Aufeinanderfolge ihres Auftretens implizieren [soll].“ BARTA, Greif, 336.

⁷ BARTA, Greif, 349.

⁸ MORENZ/SCHORCH, Seraph, *passim*.

⁹ Hier Kat.-Nr. XXI.

¹⁰ MORENZ, Greif als Vergelter, 39.

letzttinstanzlicher Vergelter“¹¹ anhand der Darstellungen auf einer Silbervase aus Bubastis¹² und einer Bronzeapplik aus Tyros beschrieben. In seinem jüngsten Artikel zu diesem Thema setzte sich L.D. MORENZ hauptsächlich mit den Darstellungen in den Gräbern von Beni Hassan¹³ auseinander und bringt die abgebildeten „Fabelwesen“ mit spezifischen Himmelsrichtungen und Landschaften in Verbindung.¹⁴

Weiterhin erschien 2011 ein Artikel von S.-W. HSU, die sich darin mit dem Greifen als Abbild des Königs beschäftigt (siehe zu dieser Thematik Kapitel 7.2).¹⁵

Zu nennen ist hier weiterhin der Artikel von L. MORGAN, die darin – ausgehend von den in Tell el-Daba gefundenen Fresko-Fragmenten (Kat.-Nr. 83–84) – eine grobe Zusammenfassung der „Entwicklung“ des ägyptischen Greifen liefert, dies jedoch besonders in Hinblick auf die an ägäische Vorbilder angelehnten Greifendarstellungen des Neuen Reiches.¹⁶

Jüngst (2013) erschien außerdem ein Artikel von H. ALTENMÜLLER, in dem er sich ausführlich mit dem Motiv des Greifen und dessen Bedeutung auf den Zaubermessern auseinandersetzt (siehe hierzu ausführlich Kapitel 4.1).¹⁷

Fachlich und geografisch übergreifend sind zum Greif bisher zwei Monografien erschienen: zum einen von A.M. BISI, die in ihrem Buch einen Gesamtüberblick über das Greifenmotiv in Ägypten, Mesopotamien/Elam, Syrien/Palästina, Anatolien, Urartu, Zypern und Kreta/Mykene gibt,¹⁸ zum anderen die Monografie von I. FLAGGE, die unter dem Titel „Untersuchungen zur Bedeutung des Greifen im römischen Totenkult unter Berücksichtigung seiner Herkunft aus dem Osten“ 1971 als Dissertation in Köln vorgelegt wurde.¹⁹ I. FLAGGE geht hier eingangs auf Ursprung und Entwicklung des Greifenmotivs in Ägypten, Kreta und Mykene ein, der Hauptteil beschäftigt sich mit der Funktion des Greifen auf römischen Denkmälern.

Bei allen genannten Werken muss beachtet werden, dass innerhalb der einzelnen Untersuchungen auch Mischwesen mit der Bezeichnung „Greif“ belegt werden, die in der hier vorliegenden Arbeit als „geflügelter Anthro-Sphinx“ und „Hieraco-Sphinx“ bezeichnet werden (zu den Definitionen der Begrifflichkeiten siehe Kapitel 2). Des Weiteren wird meist nur eine kleine Auswahl an Belegen wiedergegeben, die je nach Fragestellung der einzelnen Arbeiten ausgewählt wurden.

¹¹ MORENZ, Greif als Vergelter, 41.

¹² Hier Kat.-Nr. 88.

¹³ Hier Kat.-Nr. 11–14.

¹⁴ MORENZ, Mytho-Geographie, *passim*.

¹⁵ HSU, The Griffin, *passim*.

¹⁶ MORGAN, Aegean Griffin in Egypt, *passim*; siehe zu diesem Thema vor allem Kapitel 3.4.

¹⁷ ALTENMÜLLER, Der rettende Greif, *passim*. Er verweist (EBD., 17, Anm. 39) auf eine weitere hier relevante Arbeit: DERS., Die Fabeltiere von Beni Hassan, i.Dr. Dieses Werk konnte jedoch für die vorliegende Arbeit nicht mehr berücksichtigt werden.

¹⁸ BISI, Grifone, *passim*.

¹⁹ FLAGGE, Bedeutung des Greifen, *passim*. Für Rezensionen zu dieser Arbeit siehe HELCK, Rezension, *passim* und HÖLBL, Rezension, *passim*. In beiden Rezensionen werden zwar generelle Planung und Gesamtdarstellung als positive Seite der Arbeit herausgestellt, jedoch besonders das für die Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit relevante Kapitel über Ägypten als weniger stichhaltig beschrieben.

Wie sich im Folgenden zeigen wird, ergibt sich die Schwierigkeit bei der Auseinandersetzung mit „dem“ altägyptischen Greifen aus der Vielzahl an unterschiedlichen Wesen und Begrifflichkeiten, die mit der Bezeichnung „Greif“ in Verbindung gebracht werden können.

An dieser Stelle muss jedoch vorweg betont werden, dass die vorliegende Arbeit ausschließlich den „ägyptischen“²⁰ Greif zum Thema hat und daher auf Vergleichsbeispiele und Entwicklungen innerhalb anderer Kulturkreise nur am Rande eingegangen wird. Zwar steht es außer Frage, dass gerade diese außerägyptischen Entwicklungen maßgeblich die Ikonografie des ägyptischen Greifenbildes beeinflusst haben (siehe Kapitel 3.4, 3.5 und 8) und erst sämtliche Entwicklungsstränge in ihrer Gesamtheit zu dem Wesen führen, das heute unter der Bezeichnung „Greif“ bekannt ist, doch musste zum einen eine sinnvolle Auswahl getroffen werden, für die sich die Beschränkung auf das Alte Ägypten als geografische und kulturelle Abgrenzung gut eignete, und zum anderen ist es durchaus möglich, „das Bild“ oder besser „die Bilder“ des altägyptischen Greifen auch ohne die Entwicklungen bzw. den Wissenstransfer in oder aus anderen Kulturen nachzuzeichnen, da auch gut mit den „fertigen Endprodukten“ der außerägyptischen Entwicklungen bei deren „Ankunft“ in Ägypten gearbeitet werden kann. Die Frage nach diesen außerägyptischen Entwicklungen und Motivtransfers soll anderen – in diesen Bereichen qualifizierteren – Forschern überlassen werden.²¹ Dagegen stellten eine dezidierte Sicht auf die rein altägyptischen Quellen sowie die Fragestellung nach Kontext, Funktion und Sinngehalt des altägyptischen Greifen, aber auch die Frage nach einer etwaigen Entwicklung des Motivs innerhalb der knapp dreitausend Jahre währenden Geschichte Ägyptens sowie den einzelnen Zusammenhängen der Belege untereinander bislang ein Desiderat dar, das mit der vorliegenden Arbeit behoben werden soll.

Im Vordergrund steht die Festlegung der Begrifflichkeiten und Bezeichnungen, die in der Literatur bislang nicht konsequent verwendet werden. Zwar finden sich Definitionen im Lexikon der Ägyptologie,²² diese lassen jedoch viel Spielraum zu, den es weiter einzugrenzen gilt (siehe Kapitel 2). Des Weiteren soll ein (weitestgehend vollständiger) Überblick über die Beleglage in Ägypten, sowohl in schriftlicher als auch in bildhafter Form, geliefert werden, wobei besonders auf Funktion(en) und Sinngehalt des/der ägyptischen „Greifen“ eingegangen und dabei vor allem der Kontext der jeweiligen Darstellungen bzw. der Bildträger und der Schriftquellen in den Vordergrund gestellt werden sollen. Eine sinnvolle Auseinandersetzung mit dieser Zielsetzung bringt es daher mit sich, so viele Belege wie möglich über einen möglichst großen Zeitraum in die Untersuchung mit einzubeziehen, da sich nur so ein unverfälschtes Bild erstellen lässt (siehe Kapitel 9.2–9.3).

²⁰ „Ägyptisch“ ist hier als geografische Eingrenzung zu sehen, siehe dazu Kapitel 9.

²¹ Vgl. z.B. FISCHER, Sphingen, *passim* für die Adaption des Bildmotivs „Sphinx“ im levantinischen Bereich nach ägyptischen Vorbildern.

²² Siehe ZIVIE-COCHE, s.v. Sphinx, in: LÄ V, Sp. 1139–1147 und EGGBRECHT, s.v. Greif, in: LÄ II, Sp. 895–896.

Frühzeit

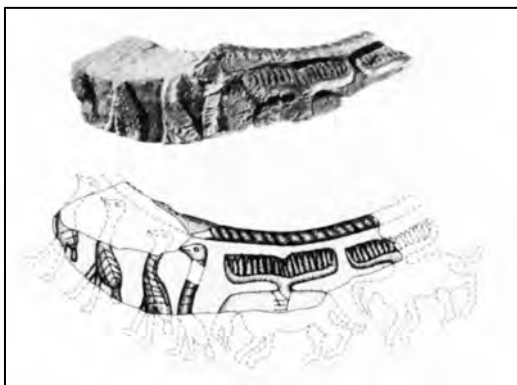
1. Messergriff (Fragment)

Elfenbein

L erh. 1,9 cm

Abydos, Grab U-127 (K 1104)

Negade IIc–d



Kat.-Nr. 1

Auf dem kleinsten Stück des in insgesamt drei Fragmenten erhaltenen Messergriffs finden sich unter einem längs des Randes verlaufenden „Kordelband“ die fragmentarischen Darstellungen von vier schreitenden Vögeln und zwei Greifen. Von den Greifen sind nur die Rückenpartien sowie die kammartigen, T-förmigen Flügel (beim zweiten nur noch ein Flügel) erhalten. Köpfe und Beine wurden nach den Vorbildern von Kat.-Nr. 2–4 ergänzt. Auf der Rückseite sind ebenfalls längs verlaufende Tierreihen erhalten (Vögel) (siehe Kapitel 3.1).

Lit.: CIALOWICZ, *Fantastic Creatures*, 21–22; DREYER, *Messergriffe*, 210, fig. 11.

2. Messergriff („Tarif-Messer“)

Elfenbeingriff mit Blattgold, Silexklinge

H 21,7 cm | B max. 4,9 cm

Gebel el-Tarif

Kairo, Ägyptisches Museum, CG 14265

Negade II d



Kat.-Nr. 2

Auf dem Messergriff findet sich die Darstellung eines Greifen mit auf dem Rücken zu beiden Seiten gespreizten, leicht gewellten Flügeln, die mit einem Zick-Zack-Muster verziert sind. Der Kopf des Tieres sitzt nach vorn gestreckt auf einem sehr kurzen Hals, ein großes Auge ist deutlich hervorgehoben. Der lange, am Ende leicht nach unten gekrümmte Schnabel lässt am ehesten an einen Geier(?) denken.⁶⁴² Eventuell ist die Andeutung einer Mähne in der Hals-/Schulterpartie zu erkennen (vgl. dazu die Darstellung des zwei Register oberhalb des Greifen abgebildeten Löwen). Besonders interessant sind die an Raubvogelklauen erinnernden Vorderbeine des Tieres, während die Hinterbeine die eines Feliden zu sein scheinen. Der Greif wird zusammen mit in der Wüste lebenden Wildtieren wie

⁶⁴² Vgl. die Unstimmigkeit der Umzeichnung (z.B. bei BOEHMER, *Messergriffe*, 21, Abb. 5 (hier wieder gegeben) oder HARTUNG, *Umm el-Qaab II*, 328, Abb. 59) im Vergleich zur Fotografie (z.B. BOEHMER, *Messergriffe*, Taf. 3), wobei der Kopf des Tieres etwas verfälscht wieder gegeben wird und andere Proportionen vermuten lässt (runder Kopf, kurzer Schnabel).

Löwe, Antilope und Leopard dargestellt. Auf der Rückseite des Messergriffs ist ein ineinander verschlungenes Schlangenpaar zu sehen, die Lücken zwischen den beiden Körpern sind mit Rosetten gefüllt (siehe auch Kapitel 3.1).

Lit.: ASSELBERGHS, Chaos, 311, Nr. 46, Abb. 46 (vgl. Abb. 50 und 52); BARTA, Greif, 339, Nr. 1; BOEHMER, Messergriffe, 19–22, Abb. 5; BOEHMER, Keine Fälschungen, 51–60; CIAŁOWICZ, Fantastic Creatures, 21; SIEVERTSEN, Synchronismen, 506, Abb. 6; QUIBELL, Archaic objects, 237 (Nr. 14265).

3. Messergriff (Fragment)

Elfenbein

L 7 cm

Fundort unbekannt

London, University College, Petrie Collection UC 14871

Frühzeit

In zwei übereinanderliegenden Registern werden mehrere (Wüsten-)Tiere abgebildet, zwischen ihnen ein Greif (im unteren Register, rechts) mit kammartigen, zu beiden Seiten gespreizten Flügeln auf dem Rücken. Aufgrund der sehr einfach ausgeführten Darstellungen lässt sich nicht entscheiden, ob das Wesen einen Vogelkopf besitzt oder nicht (siehe auch Kapitel 3.1).

Lit.: CIAŁOWICZ, Fantastic Creatures, 19–21; London, UCL Online-Katalog UC14871.



Kat.-Nr. 3

4. Große Tierpalette („Zwei-Hunde-Palette“)

Dunkelgrauer Schiefer

H 42 cm | B 22 cm

Hierakonpolis, ‚Main Deposit‘

Oxford, Ashmolean Museum, E 3924

Negade III

Die Darstellung des Greifen inmitten von Wüstentieren (unter denen sich auch ein Flöte spielender Canide(?), ein kleiner Schlangenhalspanther und eine Giraffe befinden) ähnelt der von Kat.-Nr. 2 in ihren Grundzügen, unterscheidet sich jedoch durch einige Details: Die gespreizten Flügel weisen bei diesem Exemplar eine eher kammartige, gerade Form auf und der Kopf ist klein, rund und mit einem kurzen, nach unten gebogenen Schnabel ausgestattet. Auf dem (Feliden?-) Körper verläuft eine Zickzacklinie, am vorderen Halsbereich befinden sich mehrere senkrecht verlaufende Striche/Ritzungen.



Kat.-Nr. 4

Auf der Vorderseite der Palette erscheinen unter den auf beiden Seiten dargestellten und plastisch wirkenden Hyänen/Hunden im oberen Teil, neben weiteren, kleineren Hyänen, zwei große Schlangenhalspanther, die sich um die runde Vertiefung gruppieren. Im unteren Teil findet sich weiteres Wild der Wüste (siehe Kapitel 3.1).

Lit.: ASSELBERGHS, Chaos, 351, Nr. 127/28 Abb. 127/28; BARTA, Greif, 339, Nr. 2; BOEHMER, Messergriffe, 37–38, Abb. 15; CIAŁOWICZ, Fantastic Creatures, 21; SIEVERTSEN, Synchrismen, 509, Abb. 10; QUIBELL, Hierakonpolis II, 41, Taf. 28; WHITEHOUSE, Egypt and Nubia, 28–32, Nr. 15.

5. Statuette

Elfenbein

H 7,2 cm | Basis: H 0,6 cm

Tell el-Farkha, 'Votive Deposit'

Field inv. no. WD 06/37; Mendes register book R-636

Negade IIIA – Erste Hälfte 1. Dynastie



Kat.-Nr. 5

Die kleine Elfenbeinstatuette wurde 2006 zusammen mit insgesamt 62 weiteren kleinen Gegenständen (v.a. aus Elfenbein), in einem Gefäß verstaut aufgefunden. Unter den figürlichen Statuetten fanden sich sowohl anthropomorphe als auch theriomorphe Darstellungen sowie die Abbildungen von Misch- oder Fabelwesen. In die letzte Kategorie fällt auch die hier relevante, in ihrer Darstellungsart sehr ungewöhnliche Statuette eines „Greifen“. Das sitzende Mischwesen besitzt einen Tierkörper (Löwe oder Panther), dessen Arme in menschliche Hände auslaufen und zwischen den Knien einen (Wein?-)Krug halten. Der Kopf ist offenbar der eines Vogels mit sehr breitem, kurzem Schnabel⁶⁴³ und mandelförmigen Augen. Zusätzlich sind zwei senkrecht nach oben stehende, recht große Ohren zu erkennen, die im oberen Teil abgebrochen sind. K.M. CIAŁOWICZ weist zudem auf einen evtl. vorhandenen Schwanz am Hinterteil des Wesens, auf den scheinbar als menschliche (weibliche?) Brust modellierten vorderen Teil des Oberkörpers sowie auf die am Rücken be-

findlichen Vertiefungen, die wohl Federn imitieren sollen, hin.⁶⁴⁴ Die Statuette ist in ihrer Ikonografie sowohl für diese frühe Zeit aber auch für die späteren Epochen der ägyptischen Geschichte bisher einzigartig (siehe auch Kapitel 3.1).

Lit.: CIAŁOWICZ, Fantastic Creatures, passim, bes. 12–13, fig. 1–3.

⁶⁴³ CIAŁOWICZ, *Fantastic Creatures*, 12 sieht darin einen Falkenschnabel.

⁶⁴⁴ Beschreibung nach CIAŁOWICZ, *Fantastic Creatures*, 12.

Altes Reich

6. Tempelrelief des Sahure

Abusir; Taltempel des Sahure, „Gestaffelter Saal“(?)

Berlin, Ägyptisches Museum Inv.-Nr. 21832

5. Dynastie (Sahure)

Kopf und Schulterpartie des Sphinx, der drei Feinde niedertrampelt, fehlen. Er steht mit drei Beinen auf zwei bereits am Boden liegenden Personen (ein Asiate und ein „Puntmann“) und hat die rechte Vorderpfote vermutlich auf den Kopf eines vor ihm knienden Libyers gelegt (zerstört). Erhalten ist nur das Hinterteil, das noch die Spitzen der an den Körper angelegten Flügel – unter denen ein ebenfalls an den Körper angelegter Vogelschwanz hervorlugt – und einen aufgerichteten, gebogenen Löwenschwanz erkennen lässt. In der beistehenden Inschrift werden die Götter Thot, Sopdu und Horus genannt, als deren Verkörperung der Sphinx evtl. gesehen werden kann: *Dḥwtj nb Jwn.tjw Spd.w nb ḥꜣsw.t ptpt Sn.tjw Hr tmꜣ-c jrj m ꜥ.wj=fj nb tꜣ.wj*



Kat.-Nr. 6

„Thot, der Herr der Troglodyten (d.h. der Bewohner der östlichen Wüste), Sopdu, der Herr der Fremdvölker, der die Barbaren zertritt, Horus der Starkarmige, der mit seinen beiden Armen handelt, der Herr der beiden Länder.“

Auf dem Block sind über der besprochenen Darstellung noch Reste zweier weiterer Register erhalten, die – von einer großen, mit Sternen gefüllten Himmelshieroglyphe abgetrennt – einen Teil einer in Reihe hintereinander laufenden Schiffsmannschaft(?), sowie den Bug des Staatsschiffes zeigen (siehe Kapitel 3.2).

Lit.: BARTA, *Greif*, 339, Nr. 3; BORCHARDT, *Sahure I*, 33; II, 21–23, 83–84, Blatt 8; BRINKMANN, *Sahure*, 186, Abb. 148; LEIBOVITCH, *Griffon I*, 186; SCHOSKE, *Erschlagen der Feinde*, 360, e292.

7. – 8. Zwei Tempelreliefs des Niuserre

Abusir

5. Dynastie

7. Pyramidenkomplex des Niuserre, Aufweg



Kat.-Nr. 7, Abb. a